

Die Steuerungsgruppe
im Erkundungsprozess
lädt Sie ein, mitzuwirken
bei der Suche nach einem

Biblischen Leitwort

für unsere Verantwortungsgemeinschaft

Leipzig-West

Worum geht es?

Am 1. Juli 2018 soll unser Bischof Heinrich Timmerevers die neue Pfarrei im Leipziger Westen gründen. Die Pfarrgemeinderäte der beiden bisherigen Pfarreien Liebfrauen Lindenau und St. Martin Grünau haben vorgeschlagen, diese Pfarrei nach dem Hl. Philipp Neri zu benennen. Die nun schon fast neunzigjährige Verbindung mit dem Oratorium in Leipzig-Lindenau legte diese Idee nahe. Das Wirken Philipp Neri´s bietet uns auch Ansätze dafür, wie wir das Leben in den Gemeinden der neuen Pfarrei künftig gestalten wollen.

Der Bischof hat alle Pfarreien verpflichtet, einen „biblisch begründeten Auftrag“ für sich zu formulieren und darin festzuhalten, wie sie konkret an ihrem Ort in Zukunft Kirche sein wollen. Die Steuerungsgruppe hat daraufhin ein Modell von vier Säulen entwickelt, welche sich direkt an Philipp Neri orientieren. Dieses Modell ist von den Pfarrgemeinderäten bestätigt worden und wird nun in gekürzter Form dargestellt:

1. Der familiäre Umgang mit der Heiligen Schrift als Grundlage

Philipp Neri orientierte sein Handeln an den Berichten über die Urkirche. Er sammelte eine Laiengemeinschaft um sich, in der viele Begabungen zum Tragen kamen. Grundlage dieser Gemeinschaft konnte nur die Heilige Schrift sein. In Orientierung an der Gemeinschaft Philipps bildet die Lektüre dieser Urkunde unseres Glaubens die Basis des kirchlichen Lebens in unseren Gemeinden. Daraus erwächst uns auch Orientierung für das Planen und Handeln und für die Organisation unseres kirchlichen Lebens.

2. Die persönliche Seelsorge als Methode

Philipp Neri pflegte die geistige und geistliche Entwicklung eines jeden seiner „Söhne“, entsprechend ihren eigenen Gaben, mit väterlicher Zuneigung zu begleiten. Er hatte auf dem Weg geduldiger Erfahrung gelernt, den Einzelnen in seinem eigenen Tun und Mühen zu fördern und zu bestärken.

In diesem Sinne wollen wir mit einer Kultur der Offenheit und Aufmerksamkeit die persönliche Zuwendung in unseren Gemeinden verbessern. Diese Aufmerksamkeit richtet sich auch darauf, dass der Einzelne in seiner geistlichen Entwicklung voran-schreiten kann, entsprechend seiner eigenen Biographie und orientiert an den verschiedenen Lebenssituationen.

3. Kunst und Kultur als Mittel

Philipp Neri nutzte bewusst die Möglichkeiten moderner Kunst (vor allem der Musik, aber auch darstellerischer Aufführungen), um seine Verkündigung ansprechender und lebendiger zu machen.

Durch das Oratorium gibt es in unser Verantwortungsgemeinschaft bereits ein großes Interesse an moderner Kunst, etwa in Form von Ausstellungen, Konzerten, Filmarbeit, Projekten (Theater, Musical) und anderem. Hieran werden wir anschließen, um noch stärker unsere Aufmerksamkeit und unser Engagement der Kunst zuzuwenden. Wie Philipp wollen wir dabei die Kunst im Lichte der Frohen Botschaft sehen. Im Blick haben wir nicht nur professionelle Kunst, sondern auch Kleinkunst wie sie z.B. von Gemeindemitgliedern (u.a. den Kindern) selbst gestaltet wird. Kunst bietet eine hervorragende Form, unseren Glauben auszudrücken.

4. Großstadt und Straße als Orte

Philipp Neri hatte zu seiner Zeit bewusst die Großstadt als den Ort seines Wirkens gewählt, sicher auch, weil er die Not sah, die hier durch das Fehlen der konkreten (dörflichen) Lebensgemeinschaft bestand und die sich in Vereinzelung, Orientierungslosigkeit und Verwahrlosung ausdrückte.

Diese Nöte gibt es auch heute und so sehen wir unsere Verortung in der Großstadt Leipzig nicht zuletzt als Aufgabe, Menschen Anlaufpunkte und Orientierung anzubieten. Die Großstadt konfrontiert uns in besonderer Weise mit den Sorgen und Nöten von Menschen, die in einer rastlosen Gesellschaft den Halt verloren haben. Besondere Beachtung verdienen dabei jene Menschen, die von Armut, Migration oder Einsamkeit betroffen sind, da Kirche immer besonders für die Armen und Notleidenden berufen ist.

Gesucht: Das Leitwort

Der nächste Schritt ist nun ein Bibelwort, das diese vier Säulen möglichst gut ausdrückt und als eine Art Überschrift für den biblisch begründeten Auftrag stehen kann.

Die Steuerungsgruppe hat in einem ersten Schritt sieben Bibelstellen ausgewählt, die - jede auf andere Art - auf die vier Säulen passen könnten. Entscheidend ist dabei das Hauptwort der jeweiligen Stelle, das jeweils einen anderen Blickwinkel auf die vier Säulen gestattet. Genau genommen fehlt nämlich bei allen vier Säulen noch das gemeinsame Hauptwort, auf das sie sich beziehen:

1. Der familiäre Umgang mit der Heiligen Schrift als Grundlage der ...
2. Die persönliche Seelsorge als Methode der ...
3. Kunst und Kultur als Mittel der ...
4. Großstadt und Straße als Orte der ...

Die verschiedenen Bibelworte haben unterschiedliche Hauptworte. Die Entscheidung über ein biblisches Leitwort ist somit auch eine Entscheidung, welcher Gedanke zentral für unsere neue Pfarrei stehen wird. Dieses Wort wird also das Bindeglied zwischen der Hl. Schrift und unserer Gegenwart.

Ablauf der Entscheidung

Jetzt sollten viele Gruppen und Einzelne diese Bibelworte bedenken, besprechen und sich dann nach Möglichkeit für eines der Bibelworte entscheiden.

Auf der rückwärtigen Umschlagseite finden Sie eine Antwortkarte, mit der Sie an der Abstimmung zum Leitwort teilnehmen können. Trennen Sie die Antwortkarte von dieser Broschüre ab. Kreuzen Sie das Leitwort an, für das Sie stimmen möchten. Schreiben Sie bei „Namen“ Ihren Namen bzw. alle Namen Ihres Gesprächskreises, der diese Entscheidung getroffen hat, auf. Pro Person zählen wir eine Stimme. Werfen Sie die Karte in einen der Briefkästen, die Sie in den Vorräumen unserer Kirchen finden oder geben Sie sie im Pfarrbüro ab. Die Abstimmung endet am 1. März 2018.

Auf den folgenden Seiten werden die sieben Bibelworte vorgestellt und einige Gedanken dazu aufgeführt.

1 Joh 1, 1.3b

Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und was unsere Hände angefasst haben vom Wort des Lebens, das verkünden wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt.

Dieses Bibelwort aus dem 1. Johannesbrief hat ein klares Hauptwort: Verkündigung. Es sagt: Wir haben etwas erfahren, das wir weitergeben wollen. Es ist ein Wort des Lebens, d.h. es führt zu mehr Leben und ist also ein gutes Wort für die Menschen. Wir haben es gehört und geschaut, es wurde uns anvertraut - und nun ist es an uns, es weiterzugeben.

Das Ziel dieses Weitergebens ist ebenso klar benannt: die Gemeinschaft. Wir haben schon Gemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Sohn, und jeder, der das Wort hört und annimmt, tritt in diese Gemeinschaft ein.

Verkündigung als Hauptwort unserer neuen Pfarrei zu wählen, bedeutet, sich dafür stark zu machen, dass wir immer wieder von dem, was wir in unseren Gemeinden zusammen erleben, weitergeben an andere, die (noch) nicht zu uns gehören. Das Bringen unserer Botschaft zu den Menschen - und zwar durch Worte ebenso wie durch Taten - sollte dann unsere wichtigste Aufgabe sein. Im Sinne Philipp Neri würden wir Verkündigung nicht als Überzeugungsversuch, sondern als das „Vorschlagen eines Lebensweges“ verstehen.

2 Kor 4,5

Wir verkündigen nämlich nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als den Herrn, (uns aber als eure Knechte um Jesu willen).

Der Teil dieses Bibelverses, der hier in Klammern steht, sollte nicht Teil unseres Leitwortes sein, ist aber zum Bedenken des Satzes wichtig.

Auch hier ist das Hauptwort: Verkündigung. Der Akzent liegt allerdings in diesem Bibelwort darauf, dass wir von jemandem gesandt sind zu verkündigen. Es ist nicht unser eigenes Leben, das wir verkünden, es sind nicht unsere Gedanken, nicht unsere Bräuche oder Gewohnheiten, sondern es ist eine Botschaft, die wir selbst empfangen haben.

Es ist eigentlich gar keine Botschaft, die wir verkündigen, sondern eine Person: nämlich Jesus Christus selbst. Ihn verkündigen wir nach alter kirchlicher Tradition dadurch, dass wir ihm nachfolgen, ihm ähnlich werden, an seinem Leben teilnehmen. Wir selbst sind ja einer der besten Wege, auf denen Menschen zu Christus und Christus zu den Menschen kommt. Insofern greift dieses Bibelwort auch die Überschrift des Schreibens auf, mit dem Bischof Koch uns vor vier Jahren auf den Weg des Erkundungsprozesses geschickt hat: Uns und alle Menschen mit Christus in Verbindung bringen.

Modern gesagt: Wir sind im Auftrag des Herrn unterwegs - damit möglichst viele zu einer Erfahrung Gottes kommen können.

1 Petr 3, 15

Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.

Diese Briefzeilen richten sich vor allem an Gemeinden im damals westlichen und nördlichen Kleinasien. Die Christen dort lebten in der Zerstreung, mussten sich zwischen vielen anderen Weltanschauungen behaupten. Es ging dabei immer wieder darum, den Glauben anziehend zu machen. Deshalb spielt in diesem Vers die Hoffnung eine große Rolle, sicherlich auch die Freude, welche in der Hoffnung sichtbar wird.

Der Verfasser des Briefes spricht von Rechenschaft; ja er spricht davon, dass die anderen diese Rechenschaft einfordern. Es liegt sogar die Vermutung nahe, dass diese Christen in einer Auseinandersetzung mit ihrer ungläubigen oder andersgläubigen Umgebung standen. „Stets bereit“, heißt es in dieser Stelle. Glauben ist hier nicht eine einmalige Angelegenheit. Glaube muss sich hier täglich, im Alltag, bewähren.

Das betrifft natürlich unsere Situation in dieser Stadt. Wir erleben öfter, dass Nachbarn, Kollegen, nichtkirchliche Freundinnen und Freunde uns beobachten. Wir mussten ihnen gegenüber sicherlich schon mehrfach Rede und Antwort stehen. Und es ist dabei sicherlich schon passiert, dass gesagt wurde: „Ich erlebe dich als fröhlichen und stets zuversichtlichen und hoffenden Menschen; das muss mit Deinem Glauben zu tun haben.“

Wer glaubt, ist ein hoffender Mensch, der eine Ausstrahlung besitzt, die ansteckt - könnte das auch heißen. Zu Ausstrahlung im Glauben und Weitergeben von Hoffnung und Freude will dieser Briefvers aus dem Petrusbrief ermutigen.

Apg 4,32

Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele. (Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.)

Dieses Bibelwort stellt stärker unsere Sammlung in den Mittelpunkt. Das Hauptwort ist: Gemeinschaft. Es drückt den Gedanken aus, dass ein gutes Vorbild automatisch in seine Umgebung hinein ausstrahlt und wirkt.

Der Teil des Verses, der in Klammern steht, müsste nicht unbedingt zum Leitwort gehören - ein kurzes Leitwort hat mehrere Vorteile, u.a. dass es sich besser merken lässt oder auch besser auf Veröffentlichungen passt. Aber um den Inhalt des Leitwortes richtig zu verstehen, sind die folgenden Sätze natürlich wichtig.

Sie zeigen, wie das damals mit der Gemeinschaft funktionierte. Die Erwähnung des Gemeinschaftseigentums soll kein praktischer Vorschlag sein, sie gehört aber inhaltlich zu den danach beschriebenen Möglichkeiten, Not in der Gemeinde zu lindern und jedem zu gewährleisten, was er nötig hat. Neben der Vermeidung materieller Not wird das Zeugnisgeben erwähnt. Zwischen diesen beiden Polen Martyria (Zeugnis) und Diakonia (Caritas) ereignet sich die Einheit der Gemeinde. Dieses Bibelwort würde also eine Stärkung dieser beiden Akzente pfarrlichen Lebens, die in unserem kirchlichen Alltag häufig hinter der Liturgia zurückstehen, vorschlagen.

Lk 18, 9-14

Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Gleichnis: Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach bei sich dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser kehrte gerechtfertigt nach Hause hinab, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Man kann als Leitwort durchaus auch eine Geschichte haben. Dann kann es eventuell unterschiedliche Akzentuierungen der Geschichte und damit unterschiedliche Hauptwörter geben. Ein Hauptwort dieser Geschichte ist: Gnade. Es sagt: Wir erwarten alles von Gott her und nicht aufgrund unserer eigenen Leistung. Das soll natürlich nicht heißen, dass wir selbst nichts tun müssten. Wir sollten nur vorsichtig sein, uns zu schnell auf Grund unserer Taten für etwas Besonderes zu halten oder zu meinen, Ansprüche stellen zu dürfen.

Ein einfaches Leben, auch als Gemeinde, entspricht auch der Überzeugung des Hl. Philipp. Es gibt ein Lied, das heißt: Geh unter der Gnade. Gemeint ist ein ruhiges Gehen im Bewusstsein, dass Gott uns führt, ein Tun dessen, das getan werden sollte, ein Lassen dessen, was nicht getan werden kann - aber kein Zurücklehnen, sondern ein Gehen, denn das Ziel ist Gerechtigkeit und dahin ist es noch ein gutes Stück Weg.

Kol 3, 14-17

Vor allem bekleidet euch mit der Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist! Und der Friede Christi triumphiere in euren Herzen. Dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes. Seid dankbar! Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch. In aller Weisheit belehrt und ermahnt einander! Singt Gott Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder in Dankbarkeit in euren Herzen! Alles, was ihr in Wort oder Werk tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn. Dankt Gott, dem Vater, durch ihn!

Auch in diesem Bibelwort geht es um Gemeinschaft, konkret um eine Gemeinschaft in Liebe. Weitere Akzente sind Frieden und Dankbarkeit - davon soll diese Gemeinschaft geprägt sein. Und das alles basiert auf dem Wort Gottes (was den direkten Bezug zu unserer ersten Säule herstellt). Aus dem Wort Gottes erwachsen Belehrung und Ermahnung, aber auch Gesang. Aus ihm kommt auch die entscheidende Orientierung, denn alles, was geschieht, soll im Namen Jesu geschehen. Das wäre ein hohes Ziel für unsere Gemeinden, aber sicher ein lohnenswertes.

Die Verse enthalten schon fast ein komplettes Programm für eine Gemeinde, und sie liefern dieses Programm in einer klaren Reihenfolge: alles kommt aus der Liebe und führt in den Dank.

Dieser kurze Text enthält außerdem einige gewichtige theologische Aussagen: wir sind berufen zum Frieden Christi, wir sind Glieder des einen Leibes, wir sind in Gottes Gnade, der Heilige Geist wirkt in uns und betet in uns. Und die Liebe macht dies alles vollkommen, doch ohne die Liebe ist alles nichts (das steht allerdings im 1. Korintherbrief).

Jer 29,7

(So spricht der Herr der Heere, der Gott Israels, zur ganzen Gemeinde der Verbannten, die ich von Jerusalem nach Babel weggeführt habe:)

Suchet das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum Herrn; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl!

(Denn so spricht der Herr der Heere, der Gott Israels: Lasst euch nicht täuschen von den Propheten, die unter euch sind, und von euren Wahrsagern. Hört nicht auf die Träume, die sie träumen. Denn Lüge ist das, was sie euch in meinem Namen weissagen; ich habe sie nicht gesandt - Spruch des Herrn.)

Der mittlere Teile dieses Bibelwortes war einmal Motto eines Kirchentages, aber durch seinen Kontext bekommt er noch einmal eine andere Note - ob diese für uns passend ist, sollte in Ruhe bedacht werden.

Der Kerngedanke rund um das Hauptwort „Bemühen“ thematisiert unsere Verortung in der Großstadt und die damit verbundene Sendung in diese Stadt hinein. Wir sind in der Welt, wir gehören zu dieser Stadt Leipzig, konkret zum Leipziger Westen, und das Wohl dieser Stadt und ihrer Bewohner ist letztendlich auch unser Wohl als Gemeinde. Dieser Gedanke ist aber im Buch des Propheten Jeremia an die Verbannten in Babylon gesprochen. Und diese Verbannten werden vor falschen Propheten in ihren eigenen Reihen gewarnt. Inwieweit stimmt das mit unserer Situation überein? Und ist mit dem Auftrag, für das Wohl der Stadt zu beten, gemeint, dass man sich zurückziehen und nicht aktiv tätig werden soll? Vielleicht kann man es auch anders verstehen.

Mt 6, 10a und Lk 11, 2d

Dein Reich komme.

Der Vers ist so kurz, dass er sogar in ein Logo passen würde. Wir sprechen ihn (fast) täglich, er ist jedem von uns bekannt, wie wenig andere Sätze. Und er fasst das Ziel so klar und doch so offen zusammen, dass alles eingeschlossen sein kann und doch nichts ausgeschlossen sein muss. Der Satz selbst hat im Bezug auf unsere vier Säulen kein Hauptwort, aber es lassen sich mehrere Hauptworte denken, für die er stehen kann. Alles Tun für das Kommen des Gottesreiches ist hier mitgesagt: Verkündigung, Caritas, Gemeinschaft, Gebet, Mitmachen, Mitdenken, usw.

Dieses Bibelwort verweist uns in die Zukunft in mehrfacher Hinsicht: Es zeigt auf das Ende der Zeiten, wenn Gottes Reich tatsächlich kommt, aber er zeigt auch auf die nächste Zeit, in der wir mitarbeiten dürfen, dass Gottes Reich unter uns und mit uns immer wieder und immer mehr Gestalt annimmt. Er spannt über unserer neuen Pfarrei den ganz großen Rahmen der letzten Zielangabe für die ganze Schöpfung und bleibt dabei trotzdem konkret, denn das Reich Gottes wächst und blüht da, wo wir sind. Es soll schon wirklich werden in unseren Gemeinden, mit unseren (nicht-katholischen) Mitmenschen, in dieser Stadt, überall, wo wir sind, heute und morgen und am Ende der Zeit für alle Menschen dieser Welt.

Antwortpostkarte

Name(n):

Ich/wir stimmen für folgendes Leitwort:

1 Joh 1,1.3b

2 Kor 4,5

1 Petr 3,15

Apg 4,32

Lk 18,9-14

Kol 3,14-17

Jer 29,7

Lk 11,2d

Abtrennen, ausfüllen und in einen der
aufgestellten Briefkästen einwerfen
oder im Pfarrbüro abgeben. Danke!